

Traditionen des Konspirativen in Amerika

Leo Strauss, LaRouche und die neo-konservative Kabale

QUELLE: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG*

Die Administration Bush ist in Verdacht geraten, sie stehe ungebührlich unter dem Einfluss neo-konservativer Hardliner, die den Krieg im Irak vom Zaun gebrochen hätten und insgeheim eine Herrschaft über die Welt anstrebten. Die Vorwürfe über nicht-gefundene Waffen im Irak verweben sich mit traditionellen Verschwörungsthesen.

H. K. Wer sich über längere Zeit mit der amerikanischen Politik befasst, wird früher oder später mit Verschwörungstheorien konfrontiert. Gewöhnlich entpuppen sich die meist abstrusen Thesen als Phantasiegebilde überreizter Gemüter, die zu viele Publikationen im Supermarkt lesen, oder als Waffe im innenpolitisch-ideologischen Schlagabtausch. Früh schon war die Administration Bush in Europa verdächtigt worden, sie sei fest im Griff der jüdischen Lobby und betreibe eine Politik, hinter der die Interessen einer jüdischen Weltverschwörung wirksam seien - dies, notabene, zusätzlich zur ebenso populären Behauptung, Bush stehe im Sold christlicher Fundamentalisten. Nun hat die Auseinandersetzung über die nicht - oder noch nicht - aufgefundenen B- und C-Waffen im Irak den Verschwörungsdiskussionen neuen Schub gegeben.

Unvermeidliche jüdische Komponente

Paul Wolfowitz, der stellvertretende Verteidigungsminister, und Richard Perle, der ehemalige Vorsitzende des Defense Policy Board, sind Juden, nebst einigen anderen in der Administration auf verschiedenen Ebenen. Vizepräsident Cheney, Staatssekretär Powell, Verteidigungsminister Rumsfeld, die Sicherheitsberaterin Rice und Bush selber sind es nicht. Und sie alle waren entscheidend an der Ausarbeitung der nationalen Sicherheitsstrategie und an ihrer

*Ressort Ausland, 13. Juni 2003, Nr.134, Seite 7

Beschlussfassung beteiligt. Der Strategie wird seit ihrer Geburt fälschlicherweise vorgeworfen, sie predige amerikanischen Unilateralismus und lege damit die Basis für die Eroberung der Welt durch Amerika. Wer immer sie liest, müsste allerdings zu wesentlich andern Folgerungen kommen. Doch den Verdächtigungen tut das keinen Abbruch. Letztgenannte Personen sind auch keine sogenannten Neo-Konservativen, ehemaligen Demokraten oder Radikalen, die später die Seite gewechselt haben, wie dies im Übrigen auch der frühere Präsident Reagan, ein Roosevelt-Demokrat, in grauer Vorzeit getan hat.

Als «klassische» Neo-Konservative - viele von ihnen wurden in den achtziger Jahren Reagan-Demokraten genannt - gelten etwa die Intellektuellen Irving Kristol, seine Frau Gertrud Himmelfarb, Norman Podhoretz, James Woolsey (er war CIA-Chef unter Clinton) und andere, doch haben die Verbindungen unter ihnen keinen konspirativen Charakter. Kristols Sohn William, der als Chefredaktor der Wochenzeitschrift «Weekly Standard» amtiert, ist dagegen kein «Neo», sondern wurde als waschechter Konservativer geboren. Auch solche gibt es in der amerikanischen Politik seit je, ohne dass man deswegen Grund gehabt hätte, sie besonders zu ächten. Der jüngere Kristol wäre allerdings Teil jener grossen rechten Verschwörung, die einst Hillary Clinton aus leicht ersichtlichen Gründen als Nemesis ihres Gatten und zu seiner Verteidigung beschworen hatte.

9/11 - ein neuer Reichstagsbrand?

Im Zusammenhang mit dem Krieg im Irak war der Regierung vorgeworfen worden, sie vertrete eigentlich die Interessen Israels oder des Likud und sei den genannten Neo-Konservativen erlegen, die den Krieg mehr oder weniger vom Zaun gebrochen hätten. Dass arabische Kommentatoren diese Ansicht vertraten, liegt wohl auf ihrer traditionellen Linie und war kaum anders zu erwarten gewesen. Auch antisemitische Untertöne waren bei vielen dieser Spekulationen fast schon eine gewohnte Erscheinung.

Die These einer neo-konservativen Verschwörung fand in Europa vor allem Gehör nach zwei Artikeln in einer Beilage der «New York Times» und im «New Yorker». Beide gelten als sogenannte Establishment-Publikationen, was konkret bedeutet, dass sie mit ihrem Credo der Seriosität den Thesen, die sie in ihre Spalten aufnehmen, eine Aura der Respektabilität geben - im Falle der «Times» ist dieser Ruf allerdings zurzeit etwas angekratzt. Gerüchte und Behauptungen können dann weiter verbreitet werden, und das geschieht seit der breiten Verwendung des Internets zunehmend ungeprüft und in hohem

Tempo. Damit hatte es aber nicht sein Bewenden. Dass, wer amerikanischen Verschwörungstheorien nachgeht, früher oder später auf den Namen Lyndon H. LaRouche stösst, ist so sicher wie das Amen in der Kirche. So auch in der Diskussion über den Krieg im Irak. LaRouche, ein ehemaliger Trotzkiist, der in frühen Jahren auch mit dem Ku-Klux-Klan zusammenarbeitete, ist einer jener Präsidentschaftskandidaten, die alle vier Jahre im Wahlkampf auftauchen. 1989 war er wegen illegaler Geldbeschaffungsaktivitäten («mail fraud conspiracy») und Steuerhinterziehung zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, 1994 aber frühzeitig entlassen worden.

Unklar ist geblieben, wie seine Organisation, die auch in Deutschland aktiv ist, finanziert wird. Seine politischen Thesen sind «eine Mischung aus Kant, Antisemitismus und paranoiden Tiraden gegen alles, von britischem Empirismus bis zu Oliver North», wie es ein Kenner formuliert hat. Das Vokabular scheint LaRouche in die Nähe von Alt-Kommunisten zu rücken oder der Nationalsozialisten. In seiner Person vereinen sich mehrere Extremismen. Zurzeit vertritt er auf seiner Wahlplattform die Ansicht, die Terroranschläge des 11. September 2001 seien mit dem Brand des Reichstages 1933 gleichzusetzen - den die Nazis selbst gelegt hatten, um die Kommunisten ausschalten zu können und die Basis für ihre Machtergreifung zu festigen.

In einer im April verteilten Wahlkampfbroschüre «Die Kinder des Satans, die schändlichen Lügner hinter Bushs No-Exit-Krieg» attackierte er die «neo-konservative Kriegspartei» in der Administration Bush, Wochen bevor das Thema in den genannten Artikeln der beiden «ernsthaften» Publikationen aufgegriffen worden war, und suchte nach deren geistigen Wurzeln. Er fand sie in dem sogenannten Nietzsche-Faschismus von Leo Strauss und den Weltregierungsutopien eines H. G. Wells und Bertrand Russell. Er suggerierte, Bush strebe nach einer solchen Weltregierung mit dem Mittel Hitler-ähnlicher, nuklearer Präventivkriege. «Kinder des Satans» ist eine Bezeichnung, die rechtsextremistische Gruppen in Amerika für Juden anwenden (Abkömmlinge von Kain, dem Sohn aus der Verbindung von Satan mit Eva).

Der Faschismus-Verdacht

Nur Wochen nach der Veröffentlichung dieses Pamphlets folgten die Artikel in der «New York Times» und im «New Yorker». Die Verfasser dieser Texte waren gewissermassen vorbelastet. James Atlas hatte eine Biographie über Saul Bellow geschrieben, der seinerseits mit seinem Buch «Ravelstein» seinem Freund Allan Bloom ein Denkmal gesetzt hatte. Allen Bloom wiederum, akademischer Lehrer an der University of Chicago, hatte in den achtziger

Jahren mit seinem bildungskritischen Bestseller «The Closing of the American Mind» Aufsehen erregt. Bloom war nun ein Schüler des besagten Leo Strauss. Paul Wolfowitz aber hatte gerade zwei Kurse bei diesem Professor belegt, mehr nicht. Seymour Hersh, Verfasser des Artikels im «New Yorker», ist bekannt als Enthüllungsautor, der manchmal auch enthüllt, was nicht verborgen ist.

Professor Strauss war nun aber kein Faschist, sondern ein guter Demokrat. Die Verdächtigung scheint auch hier dem periodisch wiederkehrenden Versuch von Neo-Neo-Linken oder Neo-Sozialisten zu entspringen, alles, was rechts von der Mitte steht, als moralisch anrühlich hinzustellen und zu diskreditieren. Die Besetzung semantischer Wortfelder mit pejorativen Begriffen ist ein bekanntes Stilmittel. Vor kurzem sah sich die Tochter von Leo Strauss, selber Professorin an der Universität von Virginia in Charlottesville, veranlasst, in der Öffentlichkeit das Bild ihres vor dreissig Jahren verstorbenen Vaters zurechtzurücken.

Täuschung, Lug und Trug

Die These einer Verschwörung der Neo-Konservativen ist älter als die Kontroverse um Saddams «verschwundene» B- und C-Waffen. Doch webt sich der Vorwurf von Täuschung, Lug und Trug nahtlos ein in die Konspirationsverdächtigungen. Vor kurzem hat der Schwede Hans Blix, der soeben als Chef der Unmovic zurückgetreten ist, nach der Kritik an der Qualität amerikanischer Geheimdienste auch noch erklärt, die Bagdader Regierung habe gelogen und betrogen, Zahlen geändert, Zugang verweigert und so weiter. «Warum haben sie das getan, wenn sie nichts zu verbergen hatten? Ich habe Spekulationen, eine könnte Stolz sein», sagte Blix. Saddam habe sich als Imperator Mesopotamiens und die Inspektoren als Betrüger betrachtet. Die Uno-Inspektoren hätten in dieser Situation keine Schlussfolgerungen ziehen können.

Blix, selber nicht über alle Zweifel erhaben, zweifelt wenigstens - bis zum Beweis des Gegenteils - an beiden Seiten. Andere sehen Lug und Trug nur in der einen Richtung. Der einzige Schluss, den man sonst aus dieser merkwürdig undurchsichtigen Affäre ziehen kann, ist: «Politics makes for strange bedfellows.» Eigentlich hätte man das wissen sollen.